

<sup>13</sup> Die Zeitschrift «Armonie di voci» (Torino) hat eine beträchtliche Anzahl davon veröffentlicht, gestützt auf das «Messale dell'Assemblea», das sich an den gleichen Grundsatz hielt.

<sup>14</sup> «Toni per il celebrante» (Bergamo), aufgenommen in das «Messale quotidiano latino-italiano» (Torino-Leumann).

<sup>15</sup> Die letzten Beispiele stammen aus dem Musikhaus Eco (Schede Ecas 6/121-124) und von Carrara (Ecas 6/102-110).

<sup>16</sup> Eine Anzahl davon ist auf der Ecas-Kartei des Musikhauses Eco (Milano) erschienen, doch die wichtigste Publikation ist die Ausgabe von 80 von P.Santucci transskribierten Bach-Chorälen (Bologna).

<sup>17</sup> Vgl. die von G.Stefani besorgten Adaptierungen, die in der Ecas-Kartei 10/24-28 erschienen sind.

<sup>18</sup> Das beste Liedgut wurde vom «Centro liturgico di Lugano» besorgt und ist zum Teil in der Ecas-Kartei erschienen.

<sup>19</sup> Die Zeitschrift wird vom «Centro Catechistico Salesiano di Torino-Leumann» herausgegeben in Verbindung mit den Zeitschriften: Eglise qui chante (Frankreich), Adem (Belgien), Musik

und Altar (Deutschland), Katholische Kirchenmusik (Schweiz), Church Music (England).

Übersetzt von Dr. August Berz

## LUCIANO BORELLO

Geboren am 2. Februar 1927 in Mango (Italien), Salesianer Don Boscos, 1956 zum Priester geweiht. Er studierte am päpstlichen Athenaeum Salesianum, ist Lizentiat der Philosophie und der Theologie, Mitglied des Redaktionskomitees der Zeitschrift Catechesi. Er veröffentlichte: La Santa Messa azione sacra della comunità und arbeitet an der Rivista liturgica mit.

## Domingo Cols

# Liturgiereform und Kirchenmusik in Spanien

Dieser Beitrag zu «Concilium» will dem Bemühen dieser Zeitschrift, das in verschiedenen seiner Nummern zutage tritt, entsprechen: es soll die ganze Thematik der Kirchenmusik mit ihren Möglichkeiten und schon geleisteten Verwirklichungen in den Rahmen der vom Zweiten Vatikan Konzil angelegten Erneuerung eingespannt werden.

Unsere Erwägungen werden drei große Etappen in Betracht ziehen.

### *Die Lage vor 1955*

Mit der Veröffentlichung des Motu proprio «Tra le sollecitudini» (1903) Pius X. beginnt ein doppelter Weg der Erneuerung: die liturgische Bewegung, welche der ganzen Kulttätigkeit der Kirche die liturgische Feier der Geheimnisse des Lebens Christi als Mittelpunkt gibt und später mit der pastoralen Erneuerung verknüpft wird, sodann die Reform der Kirchenmusik nach den päpstlichen Weisungen. Leider gingen diese zwei Bewegungen nebeneinander her und begegneten sich erst nach langer Zeit.

Die Kirchenmusiker gaben ihren Bemühungen in dieser Epoche drei Richtungen.

Fürs erste begann die «Choralbewegung», deren Ziel es ist, die Schönheit und Heiligkeit der gregorianischen Melodien, welche den Ausdruck des liturgischen Betens der Kirche bilden, entdecken zu lassen. Da sich die Kirchenmusik in einer Zerfallszeit befand, ließ das Ergebnis nicht auf sich warten: einige Melodien wurden alsbald ein Teil des Volksgesangs. Gewisse Schwierigkeiten beeinträchtigten jedoch allmählich die Wirksamkeit der Bewegung: ihre Apostel schenkten den pastoralen Wirklichkeiten zu wenig Beachtung; zuweilen verfochten sie eine unrichtige Auffassung der liturgischen Feier, und oft trugen sie den tatsächlichen Fähigkeiten einer Gemeinde nicht Rechnung. Daraus ergaben sich die kleinen «Choraleliten», deren Tätigkeit sich am Rande der Gemeindefeier hielt.

In Verbindung mit dieser Bewegung bemühten sich die großen Musiker, die den Ruhm der kirchlichen Musikkunst bilden, den liturgischen Feiern Bedeutung und Glanz zu verleihen. Sie nahmen zu

diesem Zwecke zwei ausgezeichnete technische Mittel der Musik in ihren Dienst: die Polyphonie und die Orgel. Auch ihr Bemühen stieß mit der Zeit auf Hemmungen, weil sie zwei grundlegende Notwendigkeiten wenig beachteten, die uns die Pastoralliturgie später zum Bewußtsein gebracht hat: «die volle, bewußte, tätige Teilnahme» der Gläubigen an der Feier, und das «munus ministeriale» jedes Musikstückes im liturgischen Aufbau.

Und schließlich sind die zu erwähnen, welche der Notwendigkeit Rechnung trugen, dem christlichen Volk einen festlichen Ausdruck für sein Beten und seinen Glauben zu verschaffen und daher Volkslieder schufen, welche die Akte der Frömmigkeit ergänzen oder die «private» liturgische Feier begleiten sollten; man stützte sich dabei ohne Zweifel auf die Lage, welche durch die liturgischen Normen für das Gebiet der Musik bestand. Die Hauptschwierigkeit dieser Lieder lag darin, daß ihre Texte verschiedenen Gebetsformen, welche durch die Erneuerungsbewegung der Pastoral betont wurden, ungenügend entsprachen.

Trotzdem ist diese Epoche fruchtbarer Arbeit die Einleitung zu ändern, sehr vorandrängenden Zeiten gewesen. Wir können es uns daher nicht versagen, hier die Namen einiger Musiker zu nennen, die uns am besten bekannt sind und der Kirche einen großen Dienst geleistet haben: J. Valdés, N. Almandoz, N. Otaño, G. M. Suñol, P. Donostia, P. Iruarrizaga, L. Romou, L. Millet, L. Urteaga, P. Prieto, P. Altissent, P. T. de Manzárrega usw.

*Neue Epoche: von 1955 bis zur  
Liturgiekonstitution 1963*

In Wirklichkeit hat diese Epoche eine Phase der Vorbereitung gehabt, die mit dem Jahre 1945 anhebt. Die liturgische Pastoral beginnt, die bedeutungsvollsten Sektoren der Kirche wieder lebensnah zu machen: der Realismus den Seelsorgsproblemen gegenüber, die biblischen Studien, die Erneuerung der Katechese stellen die Hirten vor das Problem, daß viele der Elemente im Musikschatz den Gegebenheiten nicht mehr entsprechen. In dem Augenblick, wo die Krise der Kirchenmusik ihren Höhepunkt erreichte, gab Pius XII. in seiner Enzyklika «*Musicae sacrae disciplina*» (1955) der volkstümlichen religiösen Musik den Zugang zur Liturgie frei. Damit beginnt eine Vielfalt von Kompositionen in dieser Richtung, zuweilen ohne Sinn für Ausgeglichenheit und Maß. Doch wäre einer so unvermeidlichen Erscheinung gegenüber nur

eine ungetrübte Anstrengung am Platze, um die musikalische Fruchtbarkeit auf die richtigen Wege zu leiten. Augenblicklich fassen verschiedene Zentren liturgischer Pastoral und andere Institutionen die Aufgabe der Hirten ins Auge und stellen sich an die Spitze dieser Erneuerungsarbeit.

Das Institut Pius X. in Salamanca hat eine sehr verständige Unternehmung begonnen. Seine Bemühungen, die J. Rodriguez Medina vorzüglich leitet, haben in Tomás Aragüés den Schöpfer ausgezeichnete Volksmelodien gefunden, von denen sich einige als neu und in den Musikproblemen der heutigen Liturgie fast einzigartig erweisen, z. B. die Prozessionslieder.

Das Zentrum der liturgischen Pastoral in Barcelona, das alle Probleme der Pastoralliturgie in seine Tätigkeit einbezieht, faßt auch die verschiedenen Aspekte der Kirchenmusik nach dem Konzil ins Auge, und sein Einfluß reicht über die Grenzen Kataloniens hinaus auf ganz Spanien. Im Verein mit seiner Musikerequipe – A. Taulé, J. Ubeda, D. Cols – haben viele Musiker daran mitgearbeitet, die musikalische Atmosphäre der liturgischen Gemeinschaftsfeiern zu verändern.

Montserrat hat uns durch die Tätigkeit von Dom I. M. Segarra und D. G. Estrada Psalmen, Hymnen und Gesänge geschenkt, deren volkstümlicher Charakter vollkommen der musikalischen Überlieferung Kataloniens entspricht, so daß sie nunmehr alle liturgischen Feiern bereichern. Die Psalmtöne von Montserrat (Segarra) folgen der Grundstruktur des P. Gelineau, obwohl sie sich in ihrem Toncharakter davon unterscheiden. Eine erste Reihe dieser Psalmen ist für das Französische bearbeitet worden.

Montserrat und das genannte C. P. L. von Barcelona stellen nebst einigen andern Zentren für die Verbreitung der Kirchenmusik, z. B. Hogar del Libro, eine Erscheinung hoher liturgisch-musikalischer Lebenskraft in einer Gegend dar, die durch große Meister jahrhundertlang wundervoll befruchtet worden ist.

Weiterhin müssen wir zwei Gruppen erwähnen, die französische Kirchenmusik dem Spanischen angepaßt haben. Es sind dies «*Hechos y Dichos*» (Taten und Worte); diese Gruppe steht unter der persönlichen Leitung von P. Gelineau und hat den Bischöfen ihre Psalmodieformen geboten, die sie an eine spanische Übersetzung angepaßt hat; wir werden noch auf sie zurückkommen. Die andere ist die Gruppe «*Berit*»; sie hat viele der reichen Melodien von P. Deiß bearbeitet.

Die Veröffentlichung einer allgemeinen Sammlung von Blättern, welche die Sammlungen der verschiedenen Verbreitungszentren ergänzt, hat die Türe für die Mitarbeit eines weiteren Kreises von Musikern des Landes geöffnet.

### *Die Zukunft*

Seit der Veröffentlichung der Liturgiekonstitution hat man auf dem Gebiet der liturgischen Musik Leistungen von endgültigem Charakter erzielen können; so sind z. B. die Stücke des Ordinarium Missae und einige Gesänge des Proprium vertont worden. Ob diese Arbeiten Aufnahme finden und dauern werden, hängt von vielen Faktoren ab und läßt sich nicht voraussehen.

Verschiedene Probleme verlangen jedoch eine gemeinsame Anstrengung der Hirten, Liturgiker und Musiker, damit der Weg der Erneuerung zur Reife gelangt und im Herzen der Versammlungen der Gläubigen Wurzel schlagen kann.

Solche Probleme sind:

Anpassung der Geisteshaltung und Einsatz der Kirchenmusiker im Geiste des Konzils. Dieses Problem stellt sich für unser ganzes Volk.

Überprüfung der Methoden für die musikalische Bildung an den kirchlichen Bildungsstätten.

Angesichts der reichen musikalischen Veranlagung des Volkes für das Volkslied und den volkstümlichen Gesang drängt sich das Bemühen auf, das Volk in die gesungene Liturgiefeier einzuführen. Ein vertieftes Studium der Eigenheiten der Volksmusik würde uns ungeahnte technische Aspekte entdecken lassen.

Die gesungene Rezitation der Psalmen an sich

und als wesentliches Element der Meßgesänge. Hier müssen weitere Erfahrungen gesammelt werden; denn die Anpassung der Psalmodie des P. Gelineau hat wegen technischer Schwierigkeiten der spanischen Übersetzung keinen leichten Weg gefunden. Überdies muß zuerst die nahe Veröffentlichung des einheitlichen Psalmentextes durch die bischöfliche Kommission abgewartet werden, ehe man an neue diesbezügliche Versuche gehen kann.

Andererseits verlangt das Problem des «munus ministeriale» der Prozessionsgesänge der Messe ein eingehendes Studium ihrer Struktur und ihrer musikalischen Form.

Endlich verpflichten uns die Inspirationsquellen neuer Melodien zu folgender Überlegung. Wenn auch nicht klar ist, ob der Musiker immer etwas Neues sagen muß, so muß er doch etwas Interessantes sagen und zu den musikalischen Elementen passen, die eine Errungenschaft der neuen technischen Strömungen bilden und in die Kreise eingedrungen sind, welche für die künstlerische Erneuerung das feinste Empfinden haben.

Übersetzt von P. DDr. Hildebrand Pfiffner

---

### DOMINGO COLS

Geboren am 11. September 1928 in San Pablo de Ordal (Spanien), 1952 zum Priester geweiht. Er studierte am Konservatorium in Barcelona und an der Orgelakademie von Haarlem (Holland), er ist Kapellmeister an der Kathedrale von Barcelona, Konsultor der bischöflichen Liturgiekommission und Mitarbeiter an Phase.